

Landeshauptstadt Magdeburg

Stellungnahme der Verwaltung

Stadtamt	Stellungnahme-Nr.	Datum
Amt 41	S0079/04	17.03.2004
zum/zur		
A0005/04		
Bezeichnung		
Unterstützung der Wiedereinrichtung eines Königin-Luise-Denkmal		
Verteiler		
Der Oberbürgermeister	13.04.2004	
Ausschuss für Kultur	28.04.2004	
Ausschuss f. Stadtentw., Bau und Verkehr	06.05.2004	
Stadtrat	10.06.2004	

BETREFF:

Unterstützung der Wiederaufstellung eines Denkmals für die Königin Luise

Die Magdeburgische Gesellschaft beabsichtigt, zum Stadtjubiläum 2005 das 1963 geschleifte Denkmal für die preußische Königin Luise wieder aufzustellen.

Das Schicksal der Stadt Magdeburg ist mit ihrem Wirken als patriotisch gesinnte Königin, die am 6. Juli 1807 den französischen Kaiser Napoleon Bonaparte in Tilsit um milde Friedensbedingungen für die Stadt Magdeburg und bat um deren Verbleib beim Königreich Preußen.

Um dieses Gespräch ranken sich viele Mythen, es ist Ausgang eines über Jahre währenden Luisenkultes. Erinnert sei an die Rose, die ihr Napoleon zum Abschied überreichte.

Als kluge, patriotisch gesinnte und beliebte Königin nahm sie auf den in Entscheidungsfragen zögerlichen König Friedrich Wilhelm III Einfluß, um ihn zu Reformen zu bewegen, die unter dem Druck des Friedens von Tilsit, in dessen Folge das Land Preußen etwa die Hälfte seines Territoriums und seiner Bevölkerung verlor, ab 1807 einsetzten.

Bereits 1876 wird eine Luisen- Stiftung in Berlin ins Leben gerufen mit einem Lokalverein auch in Magdeburg. Der Zweck der Stiftung: „Beistand für begabte Schüler, beiderlei Geschlechts, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses“. Die finanzielle Unterstützung erfolgte bis zur Selbständigkeit des Geförderten.

Im Mai 1899 vereinigte sich „eine Anzahl hiesiger Frauen mit dem Ausschuss der früheren Gartenbauausstellung (1895), um zur weiteren Ausschmückung dieses Gartens der vielgeliebten Königin Luise, der edlen Freundin Magdeburgs, ein Denkmal zu setzen“.

Das Comité für die Errichtung eines Luisendenkmals gehörten bekannte Magdeburger Persönlichkeiten an: die Commerzienrätinnen Ida Hubbe und Otilie Wolf, Dr. Helene List, Dr. Carmen Gruson, die Bauräte Peters und Beer, Gartendirektor Schoch und Dr. Volbehr. Für das Luisendenkmal sammelte der Ausschuss 40 000 Mark.

In einem Brief vom 18. Mai 1899 wandten sich das Comité an den Magistrat mit der Bitte, die Genehmigung zur Aufstellung des Denkmals zu erteilen, die Fundamentierung und die gärtnerische Ausgestaltung vorzunehmen.

Die Übergabe des Denkmals war für den 18. Juni 1901 vorgesehen.

Mit der bildhauerischen Arbeit beauftragte das Comité den Berliner Bildhauer Johannes Goetz (auch Schöpfer des Gutenbergdenkmals in der Gareisstraße). Das Denkmal sollte aus Marmor gefertigt werden und eine Gesamthöhe von 5 m betragen, die Skulptur selbst 2,50 m.

Als im Februar 1963 das Luisen- Denkmal, nachdem bereits eine Reihe anderer Denkmäler aus ideologischen Gründen aus dem Stadtbild verschwanden, auf Geheiß der SED nach über 60 Jahren entfernt wurde, gelang es dem Magdeburger Unternehmer E. Felgenträger den Marmorkopf des Luisendenkmals zu retten. Im vorigen Jahr übergab der Sohn diesen Marmorkopf an das Kulturhistorische Museum Magdeburg.

Der Abbau des Denkmals geschah gegen den Willen und unter heftigem Protest der Magdeburger. Die nun beabsichtigte Neuschöpfung des Denkmals ist deshalb auch als Wiedergutmachung zu verstehen und findet die Zustimmung des Landesamtes für Denkmalpflege Halle.

Der Standort des Denkmals sollte sich am historischen Ort im Geschwister –Scholl- Park befinden.

Bereits 1951 erfolgte die Umbenennung des Luisengartens in Geschwister- Scholl- Park, bevor 12 Jahre später das Denkmal beseitigt wurde. Der Name wurde erneut nach 1990 durch Stadtratsbeschluss bestätigt.

Die Verdienste der Mitglieder der Weißen Rose erfahren in der historischen Betrachtung verstärkt Aufmerksamkeit, erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Aufarbeitung des Widerstand in der Wehrmacht wie an Persönlichkeiten wie Hennig von Tresckow und Claus Graf Schenk von Stauffenberg.

Von einer Umbenennung des Parkes sollte daher abgesehen werden.

Dienten die Taten der Königin für Preußen bis zum Befreiungskrieg als Symbol für den Widerstand gegen die französische Besatzungsmacht und für die nationale Wiedergeburt Preußens, auch für Reformen, so wurde ihr Wirken nach ihrem Tod bis 1945 zu einem Luisenkult verklärt, der monarchistischen und nationalistischen Zielen dienstbar gemacht wurde. Deshalb wird vorgeschlagen, die Wiedererrichtung des Denkmals durch Kolloquien und durch Veröffentlichung der Arbeitsergebnisse zu unterstützen.

Da Kenntnisse über die Bedeutung der Luise von Preußen für Magdeburg bei der Bevölkerung nicht allgemein zu erwarten sind, wird die Anbringung einer Informationstafel an geeigneter Stelle angeregt.

Mit der Beantwortung der Anfrage versuchte die Stadtverwaltung auf Grundlage von Recherchen im Stadtarchiv und der Auswertung der vorliegenden Literatur von Dr. Philipp Demandt, „Luisenkult. Die Unsterblichkeit der Königin von Preußen“, und Günter de Bruyn, „Preussens Luise. Vom Entstehen einer Legende“, einige konkrete Bezüge zur Stadt Magdeburg darzustellen und auf diesbezügliche Forschungen zum Thema Luise hinzuweisen.

Nach Aussage der Magdeburgischen Gesellschaft wirbt sie die Kosten für die Wiederaufstellung des Denkmals für die Königin Luise ein.

Die Stadtverwaltung wird mit den ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten das Vorhaben unterstützen, insbesondere zum Genehmigungsverfahren und zur Standortfrage.

Dr. Koch

